

in Szene setzen und das großformatige Werk zu einem echten Bildband machen. Ästhetik und Anmut der Grabskulpturen spiegeln sich in den vielen in ansprechender Qualität ganz- und teilweise doppelseitig abgedruckten Fotografien wider. Auch die kunsthistorischen Beschreibungen zu den Kunstwerken lassen sich so anschaulich nachvollziehen. Dem lexikalischen Teil des Bandes folgen zwei kompakte und gleichzeitig informative Beiträge von ASTRID NIELSEN zu den Denkmälern für Gefallene des Ersten Weltkriegs in Dresden (S. 167-171) und von BEATRICE TEICHMANN, welche für die Übernahme von Grabpatenschaften in Dresden wirbt (S. 173). Insgesamt liegt mit dem Band von Andreas Dehmer eine profunde wie optisch ansprechende Publikation zur Dresdner Sepulkralkultur für die Zeit um 1900 vor, die Lust auf den einen oder anderen Friedhofsspaziergang in Dresden macht.

Dresden

Dörthe Schimke

KATRIN LÖFFLER, Leipzigs alter jüdischer Friedhof im Johannistal, Lehmstedt Verlag, Leipzig 2022. – 216 S., geb. (ISBN: 978-3-95797-138-8, Preis: 22,00 €).

Neben der größten orthodoxen Synagoge Sachsens in Apels Garten gehörte in Leipzig auch der jüdische Friedhof im Johannistal zu jenen Orten, die in der Zeit des Nationalsozialismus zerstört wurden und in der öffentlichen Wahrnehmung lange als „vergessen“ galten. Ihre profane Nachnutzung als Parkplatz und Gartenanlage verstärkte diesen Zustand. Den Expertinnen und Experten zur jüdischen Geschichte und zur öffentlichen Erinnerungskultur in der Messestadt sind beide Orte natürlich bekannt. Es ist insbesondere dem zivilgesellschaftlichen Engagement zu verdanken, dass bereits 2021 eine kleine Broschüre zur Geschichte der Ez-Chaim-Synagoge erscheinen konnte.

Nunmehr liegt mit dem Buch der Literaturwissenschaftlerin und Historikerin Katrin Löffler endlich auch eine sehr lesenswerte Abhandlung zur Geschichte des ersten neuzeitlichen jüdischen Friedhofs in Leipzig vor. Dieser wurde 1814 eingeweiht und bis 1864 von der Israelitischen Religionsgemeinde genutzt. Schätzungsweise 380 Jüdinnen und Juden, die in Leipzig lebten oder sich hier zu Messezeiten aufhielten, lagen auf dem etwa 1100 Quadratmeter großen Areal begraben. Zu ihnen zählten namhafte Persönlichkeiten aus der Gründungszeit der Israelitischen Religionsgemeinde, die sich 1848 konstituierte, wie Eduard Boas oder Adolph Bendix, Händler und Messmakler, der bis heute in bestimmten Kreisen als Wunderrabbi verehrte Schalom Josef Friedmann, aber auch weniger bekannte Persönlichkeiten. Es ist das Verdienst von Löffler, gerade letztere in den Fokus ihrer Studie zu rücken, darunter auch Frauen wie die Leichenwäscherin Adelheid Joseph, der sogar ein kleiner Exkurs gewidmet ist (S. 39-41).

Insgesamt gliedert sich die Studie in drei Teile: Detailliert rekonstruiert Löffler zunächst die Geschichte des Friedhofs und die staatliche Regulierung des jüdischen Bestattungswesens im 19. Jahrhundert. Ausführlich beschreibt sie die Profanisierung und Abräumung des Friedhofs in der Zeit des Nationalsozialismus 1937, die ihren Ausgangspunkt in einer Beschwerde des benachbarten Kleingartenvereins hatte, der eine Sicherung des Friedhofsareals einforderte (S. 48). Verbliebene Gebeine wurden dabei exhumiert und auf den Neuen Israelitischen Friedhof an der Delitzscher Straße überführt, wo die meisten ungekennzeichnet in einer großen Gemeinschaftsgrabanlage beigesetzt wurden. Nur eine kleine Auswahl an Grabsteinen des alten Friedhofs im Johannistal wurden ebenfalls dorthin überführt, die anderen zerschlagen. Fortan und bis in die Gegenwart wurde und wird das Areal als Gartensparte genutzt.

Im zweiten Teil des Buches befasst sich die Autorin mit den Bestattungen auf dem Friedhof. Da die Grabsteine größtenteils nicht mehr vorhanden sind und auch kein Friedhofsregister der Gemeinde mehr bekannt ist, hat Löffler durch akribische Auswertung und Interpretation der Sterbeeinträge in den städtischen Ratsleichenbüchern die Namen der bestatteten Jüdinnen und Juden ziemlich genau bestimmen können. Entsprechende Namensverzeichnisse mit Daten zum Sterbealter, zu Beruf und Stellung sowie zur Herkunft finden sich im Anhang des Bandes. Zugleich versucht die Autorin, soziale Gruppen zu identifizieren, unter denen sich eben nicht nur gutsituierte Personen befanden, sondern auch Arme und Bedürftige. Im letzten Teil dokumentiert Löffler die für die geborgenen Gebeine auf dem Neuen Israelitischen Friedhof angelegte Sammelbegräbnisstätte und die dorthin verbrachten Grabsteine.

Im Anhang finden Leserinnen und Lesern neben einer kleinen Friedhofschronik (S. 152 f.) ein Namens- und ein Ortsregister, die eine gezielte Suche erleichtern. Die Auflistung der Herkunftsorte der Verstorbenen und mutmaßlich auf dem Friedhof Beigesetzten führt zudem noch einmal deutlich die Stellung Leipzigs als temporäres und dauerhaftes Migrationsziel vor Augen. Interessant ist das Buch auch deshalb, weil es für übergeordnete wie überregionale Fragestellungen anknüpfungsfähig ist. Dies machen bereits die Exkurse zu den Friedhofssäkularisierungen in Leipzig und zur Beräumung des Hamburger Grindelfriedhofs in der Zeit des Nationalsozialismus deutlich. Letztere lag in den Händen von Karl Kaufmann, der auch die Beräumung in Leipzig organisierte. In Sachsen war die Zerstörung des Friedhofs kein Einzelfall: Auch der jüdische Friedhof in Annaberg wurde zerstört und 1940 beräumt. Nur wenige Grabsteine überdauerten die Zeit des Nationalsozialismus.

Bereichert wird die Publikation zudem dadurch, dass seine Entstehung in einem einführenden Exkurs von SVEN TRAUTMANN erörtert wird (S. 9-12): Dass es immer wieder Anfragen zum ehemaligen Friedhof und den dort Beigesetzten gegeben habe, sei der Anlass für die Initiierung eines kleinen Forschungsprojekts gewesen, um diese Leerstelle im öffentlichen Gedächtnis der Stadt zu schließen (S. 11), auch angesichts des 85. Jahrestags der Zerstörung des Ortes. Die ebenfalls im Band enthaltene Einführung in die jüdische Bestattungs- und Trauerpraxis durch den sächsischen Landesrabbiner ZSOLT BALLA (S. 15-19) dürfte für viele Leserinnen und Lesern ebenfalls ein Gewinn sein, weil sie ein Licht auf die religiösen Vorstellungen von der Auferstehung der Toten und Ritualhandlungen im Judentum wirft. Alles in allem bleibt dem auch haptisch und optisch ansehnlichen Büchlein, das in der ersten Auflage bereits vergriffen ist, eine interessierte Leserschaft zu wünschen. Zur Auseinandersetzung mit den Orten jüdischen Lebens in Sachsen leistet es jedenfalls einen wertvollen Beitrag.

Radebeul

Daniel Ristau

ANDREA LORZ, Damit sie nicht vergessen werden! Eine Spurensuche zum Leben und Wirken jüdischer Ärzte in Leipzig, Passage-Verlag, Leipzig 2017. – 264 S., 100 Abb., brosch. (ISBN: 978-3-95415-047-2, Preis: 17,50 €).

ANDREA LORZ, Was ist geblieben? Eine Spurensuche zum Leben und Wirken der Leipziger Ärzte Dr. med. Edgar Alexander, Dr. med. Richard Hirschfeld, Dr. med. Moses Michel Walltuch, Passage-Verlag, Leipzig 2019. – 111 S., brosch. (ISBN: 978-3-95415-091-5, Preis: 17,50 €).

ANDREA LORZ/ANSELM HARTINGER/JOHANNA SÄNGER (Hg.), „Uns eint die Liebe zum Buch“. Jüdische Verleger in Leipzig 1815–1938, Hentrich & Hentrich Verlag, Berlin/Leipzig 2021. – 164 S., 68 Abb., brosch. (ISBN: 978-3-95565-460-3, Preis: 17,90 €).